

Frische Energie für ein abgeklärtes Werk

Kiels GMD Reiners präsentiert Benjamin Günst und Michael Wehrmeyer mit Brahms' Doppelkonzert

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Was wurde dem Doppelkonzert von Johannes Brahms, seinem letzten sinfonischen Werk, nicht schon alles vorgeworfen – bis hin zum böswilligen Vorwurf einer Vergreißung des Komponisten.

In der sehr gut besuchten Wunderino Arena Kiel konnte dieser Eindruck gar nicht in den Sinn kommen. Denn der Cellist Michael Wehrmeyer und der ebenfalls 2002 (in Kiel!) geborene Geiger Benjamin Günst verliehen den beiden Soloparts eine bemerkenswert jungdynamische Frische. Wehrmeyer wagte schon im einsamen Rezitativ

zu Beginn jene rhetorisch ansprechende Freiheit, die dann wie neu erfunden wirkt. Immer wieder setzte er solch reich Resonanz bildende Akzente mit viel Ausdrucksenergie. Günst griff das jeweils virtuos und leuchtend im Violinpart auf. Ein starkes Duo, das mit Jörg Widmanns amüsantem Effektstück „Valse bavaoise“ für Beifallsstürme und Bravi dankte. Generalmusikdirektor Benjamin Reiners sorgte am Pult der mal straff, mal innig mitziehenden Kieler Philharmoniker ebenfalls dafür, dass an Brahms' grauen Rauschebart niemand dachte.

Mehr Diskussionsstoff lieferte dann die Interpretation

der „Dritten Symphonie F-Dur op. 90“ von Brahms. Reiners hatte mit den Philharmonikern sehr schön am Klang gearbeitet. Das Bass-Register mit Kontrafagott, Posaunen und den tiefen Streichern schuf eine satte Grundierung. Darüber entwickelten sich viele fein modellierte Stellen; eine atmosphärisch reiche Malerei in Tönen, als stünde der ehemals norddeutsch strenge Komponist 1883 ästhetisch doch gar nicht so weit weg von der neudeutschen Gegenpartei der Wagnerianer.

Bedächtig achtsam wählte der Dirigent sehr gemäßigte Tempi, um viel Zeit für eine detaillierte Klangzauberei zu



Generalmusikdirektor Benjamin Reiners freut sich sichtlich auf die energiegeladenen Soli von Benjamin Günst (Violine) und Michael Wehrmeyer (Violoncello).

FOTO: BJÖRN SCHALLER

haben. Aber ist der Eröffnungssatz so noch ein drängendes „Allegro“, das nach „Brio“ (Schwung, Feuer, Leb-

haftigkeit ...) und „passionato“ (leidenschaftlich) klingt, wie es in den Noten steht? Schwingt da nicht im dritten

Satz etwas zu viel Resignation in den Sehnsuchtsschüben von Cello und Horn mit?

Erst im Finale kam jene kontrastreiche Dramatik auf, die dem häufig zwischen Dur und Moll changierenden Meisterwerk (auch) zugesprochen wird. Doch Benjamin Reiners hatte die Symphonie offenbar sehr im Ganzen betrachtet und dann durchaus stimmig von ihrem ungewöhnlichen Ende her gedacht: Sie verfließt ja tatsächlich mit Zitatsplittern aus dem ersten Satz und im Pianissimo-Geflüster – ohne groß nach Applaus zu gieren. Der folgte hier trotzdem anhaltend begeistert.

KN, 29. 1. 2024